

Nebrac Anzeiger

Weibe der Kyffhäuserjugendburg.

(Kurzgefaßt.)

Der diesjährige Gede-Wandertag der Deutschen Turnerchaft führte die Angehörigen des großen Kyffhäuserlandes nach dem Ritterberg bei Wolltebode (Sildarz), wohin die

Weibe der Gaujugendburg

vor sich gehen sollte. Festlich geschmückt mit Malen- und Tannengrün, grüßte das fremdliche Gebüde schon von weitem die in Scharen heranziehenden größeren und kleineren Trupps. Als dann Gauwetterer Gerig-Condorshausen um 10.30 Uhr herzliche Worte der Begrüßung fand, waren wohl ungefähr 1800 Teilnehmer versammelt. Der besondere Gruß des Gauwetterers galt dem Vertreter des Reg.-Präsidenten des Reg.-Bezirks Merseburg, Herrn Dr. Busch, dem Vertreter des Kreisamtspräsidenten des Kreises Sangerhausen, Herrn Kreisamtsrat Dr. Stuffschmidt sowie dem Vertreter der landesfürstlichen Stadt Nordhausen, Herrn Stadtschulrat Dr. Rod. Worte des Dankes und Worte des Grußes waren es, die diesen Herren und allen Erschienenen namens des Gauvorstandes durch Gv. Gerig überbracht wurden.

In seiner darauffolgenden

Rede

stieß er die augenblickliche Zerrissenheit des deutschen Volkes, die sittliche und moralische Verberbertheit, die auch auf die Jugend übergriffen habe. Diese Jugend zu neuen, zeitgemäßen Tatenformen zu erziehen, das sei die Aufgabe der D.L. und dazu diene die Erziehung von Jugendbünden, welche der wandernden deutschen Jugend sicherer Hort und Erziehungsmöglichkeit sein sollten. Mit herzlichen Worten des Dankes an die Mittheile von staatlichen und städtischen Behörden, von Freunden und Schwestern und der Gauwetterer übergab er dann das Wort in die Hände des Gaujugendwarts Willmer-Altner. Dieser ver sprach, das Festland sicher und freudlich zu hüten und dahin zu arbeiten, daß es einwirkliche Stätte der deutschen Volkserneuerung und Jugendbildung werde.

Glückwunschworte überbrachten sodann die schon oben benannten Vertreter der Behörden. Ein künzler Dankespruch eines Jugendturners beschloß die feierliche, aber würdig verlaufene Feier.

Die Besichtigung des Heims ließ dann folgendes erkennen: ein 1-flügeliges Gebäude mit herrlichen Veranden im Vorder- und Hinterhof, Lebensgenüßlichkeiten sind für 105 Turner und Turnerinnen wohl öfter, erholungsbefähigende Angehörige des Gauces vorhanden. Die Schlafstätten verteilen sich auf eine Anzahl größerer und kleinerer Zimmer. Für den Tagesaufenthalt sind eine Anzahl Tagesbetten vorhanden, die inf. der Veranden etwa 170 Personen Aufnahme gewähren. Das Schmutzstein der Burg ist das von der Stadt Nordhausen eingerichtete Schreib- und Lesezimmer. In einem Seitenflügel sind die Wohnräume des Hausmannes, ferner Küche und Stallungen sowie Toiletten untergebracht. Der Nachmittags brachte dann ein umfangreicher Festspeisenbetrieb, bei dem es Spiele, Volkstänze und Aufführungen aller Art gab.

Ein Appell zur volksdeutschen Arbeit.

Zustimmungserklärung des deutschen Schuhbundes.

Salzburg, 15. Mai.

Die Zustimmungserklärung des deutschen Schuhbundes an dem Dienstag mit der Vorstandssitzung und der Mitgliederversammlung in Salzburg ihren Anfang. Beide Körperschaften des Schuhbundes nahmen einstimmig in einer Kundgebung die folgende Erklärung des deutschen Schuhbundes aus Anlaß seines schiedlichen Jubiläums an, die

nachmittags in der feierlichen Eröffnungssitzung feierlich verlesen wurde.

Der deutsche Schuhbund wurde vor einem Jahrzehnt in Zeiten größter Not gegründet, als die Staatenwelt des 19. Jahrhunderts in Mitteleuropa zerbrach war. Seine Gründer waren Deutsche aller Stämme und Schichten, denen im Weltkrieg und Zusammenbruch des Germanenreiches bewußte in lebensdiges Erlebnis geworden war. Der deutsche Schuhbund fasste die alten Kräfte der Vorkriegszeit mit neu entscheidenden Veränderungen zu einer Gemeinschaft zusammen. Diese ergab Sinn, Richtung und Ziel vom gelebten deutschen Volksgedanken.

Die geistige, seelische Einbindung vom Gesamtvolk erwachte unerschöpfliche Kräfte. Binnenbezug, Grenz- und Auslandsbezug lernten einander kennen, gemeinsam leisteten sie in wechselvoller Erregung Aufbruch. Aus der Anerkennung der Volkspersonalität folgt die Förderung von Volkswerten für alle Völker. Damit ist die Grundlage geschaffen zu einer weltlichen Völkervereinigung Europas, seiner Völker und seiner Sprachen.

Der deutsche Schuhbund ruft am Tage seines zehnjährigen Bestehens allen Deutschen zur volksbewußten Arbeit. Er bekannnte sich nach zehn Jahren erneut zu den Zielen seiner Gründungszeitung: Pflege des Gemeinheitsgefühls zu allen Deutschen und Schutz der bedrohten Volksglieder ohne Rücksicht auf Staatsgrenzen, ohne Unterschied der Religion und unter Zurückstellung aller parteipolitischen und Klassengegensätze.

Die Wirtschaftshilfe für Ostpreußen.

Der Ostausblick des Reichstages.

Berlin, 15. Mai.

Der Ostausblick des Reichstages begann am Dienstag die Beratung des Gesetzentwurfs über wirtschaftliche Hilfe für Ostpreußen.

Reichsernährungsminister Dietrich gab zunächst einen kurzen Überblick über die geplanten Maßnahmen und empfahl die Annahme der Vorlage. Die Vorlage verjüde, Maßnahmen zu treffen, die in ihrem Zusammenhang und in ihrer Dauer eine denbüllige Lösung der Frage unter Zusammenarbeit des Reiches und Preußens anstrebte. Zu Grunde liegt der Gedanke, daß im Osten die Gesamtwirtschaft auf der Landwirtschaft ruht und daß mit der Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft auch die übrige Wirtschaft im Osten einen neuen Aufschwung erlebe.

In der Aussprache wurden von den Sozialdemokraten in Ostpreußen die Wünsche vorgetragen. Es geht nicht an, daß hier eine große Summe in Sturm bewilligt werde im selben Augenblick, wo die Vertreter derjenigen, denen dieses Mittel in erster Linie zugutekommen sollen, in der Vollziehung des Reichstages eine fast diebische Freude darüber zur Schau tragen, daß die Kassenlage des Reiches unter der gegenwärtigen Regierung gesponnt sei.

Der Handel mit Branntwein.

Die verschärften Maßnahmen der Geheges-Novelle.

Berlin, 15. Mai.

Präsident Vöbe eröffnete die Dienstagssitzung des Reichstages mit der Mitteilung, daß gegen den Abgeordneten Straßer (Nat.-So.) in hiesigen Strafsachen Anträge auf Auslieferung eingegangen sind. (Süßl. hört!) Die Anträge wurden dem Geschäftsordnungsausschuß überwiesen.

Auf der Tagesordnung stand zunächst die zweite Beratung der Novelle zum Branntweinmonopolgesetz, die zu den noch verbleibenden Redungsunterlagen des Tages gehört. Die Vorlage enthält eine Reihe von Maßnahmen, die eine Erhöhung der Einnahmen aus der Monopolverwertung zur Folge haben sollen. In erster Linie

„Ja, die verlorene Gräfin Bogathj heiratete kurze Zeit, nachdem der Graf sie verließ, nur um dem Glend zu entgehen, einen Deutschen namens Walden, der aber noch vor seinem Weibe starb. Sie ließ das Kind bei einfachen Bürgerleuten, die es unentgeltlich erzogen. Die Gräfin Bogathj liebte es nicht. Ihr Herz hing nur an Ihnen. Später sollte ich auch Eleonore, und von da an wüßten Sie zusammen auf.“

„Die Schloßherrin ließ den bleichen Kopf resigniert zurückfallen.“

„Und was soll ich also hier?“ fragte sie. „Ich bin die Gattin des Kommerzienrats Wendland!“

„Sie sind tot, für ihn, für alle in jener Stadt. Das wissen Sie wohl! Die Gräfin ist verstorben, ebend der Sorg. Wenn sollte es einfallen, den letzten noch zu öffnen?“

„Ich hätte Ihnen gern die Wiederholung jener Scene erspart, aber Sie wollen es nicht anders. Das Ganze hört sich an wie ein phantastisch erfundener Roman. Man tut aber nicht, daran zu zweifeln, daß das Leben mit seinen tausendfachen Fügungen lehrreich Vereinfachungen bringt, die jede Romaneinführung in den Schatten stellen.“

„Ich wollte Sie damals prägen, denn der Graf wartete auf sein Kind. Da hörte ich, Sie wären tot. Ich stand erst völlig hilfungslos. Sollte ich dem Grafen Bogathj solche Ratschläge bringen? Das war auch kein Ende. Damit wäre der reiche Weg zu bringen, da sich als Verwundem zum Vater, ein alter Mann, während in der Verewnung gestorben. Ich zerbrach mit den Kopf, und die abenteuerrischen Pläne kamen mir.“

Soden stockte einen Moment. Er hatte das Empfinden, als habe er zuviel gesagt.

„Und wirklich drehte ich Elly den Kopf zu und fragte: „Welcher Art waren diese Pläne, welche Sie sahen?“

„Können Sie dies, Komtesse?“ erwiderte er kurz. „Ich brauchte Sie ja nicht zur Aufklärung zu bringen, da sich als was ereignete, was ich nicht in den Kreis meiner Berechnungen zog. Ich beschloß in jener Nacht den Friedhof und die Gruft des Kommerzienrats Wendland, in der Sie ruhten. Am Gitter stehen, lauschte ich in der stillen Nacht. Dabei drangen einzelne Leute an mein Ohr, die ich erst für

handelt es sich um Maßnahmen zur Eindämmung der Hinterziehungen. Es handelt sich um das Verbot des privaten Handels mit Branntwein zu einem niedrigeren Preise, um die Befreiung des ermäßigten Branntweinaufschlages, Aufhebung der Preisbegrenzung für Branntwein zur Herstellung von Spirituosen und Gläsern um. Der Steuerzuschlag hat noch eine Erleichterung zu Gunsten der süd-deutschen Brennereien bedingt.

Der sensationelle Prozeß Dujardin.

Der Vorberdacht zieht sich über Frau Jaquet-Höfner

Zisterburg, 15. Mai.

In dem Wiederaufnahmeprozess, den der frühere Hilfs-gendarm Dujardin nach neunjähriger Zuchthaushaft angefangen hat, wendet sich im Lauf der Verhandlung der Vorberdacht mehr und mehr auf die jetzt als Zeugin auftretende Ehefrau des ermordeten Jaquet. Ferner lenkt sich auch der Vorberdacht auf den Bruder der Frau Jaquet namens Sauerbaum. Die Verhandlungen nahmen bisher einen äußerst spannenden Verlauf, und man wird auch noch weiter Sensationen erwarten können.

Wie aus den bisherigen Feststellungen des jetzigen Gerichts hervorzugehen scheint, kommt eine Fälschung Dujardins kaum noch in Frage. Im Vorberdacht wurden verschiedene Vermutungen angestellt, die jedenfalls die Angaben der Frau Jaquet über die Vorberdacht als unmöglich hinstellen. In den neueren Vernehmungen kam nun auch der in der Besang gerichtliche umlaufende Vorberdacht zur Sprache, daß Frau Jaquet auch ihren zweiten Mann namens Höfner ermordet habe.

Nach den Aussagen des Arztes, der Höfner behandelt hatte, war es zwar unmöglich, die tödlich verlaufene Windarm-entzündung künstlich herbeizuführen. Dennoch wird von verschiedenen Zeugen behauptet, daß Höfner sich vor seinem Tode nicht mehr sicher vor seiner Frau gefühlt habe. So soll Höfner, als er und seine Frau bei der Einbringung ihres Sohnes nicht zum Abendmahle gingen, auf Befragen erklärt haben:

„Mit einer Weiberin kann ich nicht an den Tisch des Herrn gehen.“

Frau Jaquet-Höfner hat bisher ihre Ruhe noch völlig bewahrt, und sie leugnet jeden Vorberdacht weit ab. Sollten sich aber die Verdadensmomente noch weiter gegen sie verhalten, so wird sie wahrscheinlich den Weg Dujardins auf der Anklagebank einnehmen müssen.

Urteil im Hitler-Prozeß.

Geldstrafen für die Angeklagten wegen übler Nachrede.

München, 15. Mai.

Gestern wurde das Urteil im Hitler-Prozeß verkündet. Der Angeklagte v. G. A. F. wurde wegen fortgesetzten Vergehens der üblen Nachrede zu 1000 Mark Geldstrafe, beim Nichterbringensfalls zu Tagen Gefängnis verurteilt; die Angeklagten Osterhuber und Zerach wegen eines Vergehens der üblen Nachrede zu je 1000 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis, die Angeklagten Dögl und Wimmer zu je 800 Mark Geldstrafe oder 8 Tagen Gefängnis. Adolf Hitler wurde von der Widerlage wegen Verleumdung freigesprochen. Die Angeklagten haben die Kosten des Verfahrens zu tragen. Außerdem wird dem Privatkläger die Befugnis zur Veröffentlichung des Urteils angedroht.

Zuschlag meiner Sinne hielt. Dann dachte ich aber bald anders! Was weiter geschah, ist Ihnen bekannt.“

„Ich kam erst in jenem kleinen Hotel zu gans zu mir, in welches Sie mich brachten.“ flüsterte Elly. „Dann ließ ich mich frant und eden, halbbetäubt, weiterherschleppen — bis hierher!“

„Ich hätte Ihnen gern mehr Zeit zur Erholung gegeben, aber es war unmöglich. Sie begreifen das wohl!“

„Sie haben bei allem vorgehen, daß ich außer meinem Gatten, den ich liebe, auch noch ein Kind verlassen habe!“

„Ich sehe es im Halsbunde vor mir, seine Stimme klingt mir in den Ohren, des Nachts schreie ich empör, weil ein kleines klagendes Stimmchen mich trifft!“

„Das sind Ihre erregten Nerven, Komtesse. Bald haben Sie sich beruhigt!“

„Nein! Niemals! Ich kann hier nicht bleiben, ich muß zurück!“

„Das ist unmöglich!“ sagte Soden kalt.

„Unmöglich? Wollen Sie mich mit Gewalt verhindern, in das Haus meines Gatten zurückzugehen, um ihm zu sagen: Ich bin nicht tot, ich liebe! Man hat einen ungeheuren Verdacht, aber er lösterte an der Liebe zu Elly.“

„Sind Sie denn so sicher, daß der Herr Kommerzienrat Ihre Rückkehr überhaupt wünscht?“

Zwei entsetzte Augen blickten ihn an.

„Wie — meinen Sie das?“

„Daß er nicht froh ist. Sie tot zu wissen?“ fuhr Soden bedächtig fort.

Elly schüttelte den Kopf.

„Das verstehe ich nicht.“

„Dann muß ich deutlicher sprechen, unerbitlich, wie die Wahrheit ist. Hören Sie denn, was die Gerichte feststellen haben: Das leichame Gift, dessen volle Wirkung dem Verbrecher, vielleicht auch dem Erbinder, noch nicht bekannt war, ist von keinem anderen in Wasser an Ihrem Weibe geschüttet worden, als von —“

Er hielt an, denn Elly hatte sich fast emporgeschrien und hatte ihm völlig entgeßert ins Gesicht. (Fortsetzung folgt.)

Unter dem Schleier der Nacht

Kriminalroman von G. Schätler-Pedant

45. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Arme, arme Mutter!“ sagte Elly erschütterter.

Dann ließ sie die Hand sinken und blinnte abermals Soden an.

„Sie nahmen sich meiner an, damals als ich noch ein Kind war. Ich weiß nicht, ob ich Ihnen dafür danken soll.“ sagte sie.

„Ich verpasse es Ihrer Mutter, die mehr auf mich hielt — als Sie, Komtesse!“

„Meine unglückliche Mutter kannte sie eben nicht, wie ich Sie kennen lernte!“

„Sie sind unanbahr, Komtesse! Was wären Sie heute ohne mich?“

Er sah, wie sie zusammenzuckerte.

„Habe ich Ihnen nicht zu Glang und Reichtum beigefolgt? Wer unter allen Menschen, außer mir, hätte Sie zu Ihrem Vater bringen können?“ fuhr er fort.

„Sie haben mich — einem anderen geraubt!“

„Ehen und voller Entsetzen gielt Ellys Blick über den Mann im Geßel.“

„Der — andere hatte kein Recht mehr auf Sie; er gab Sie auf. Sie sind tot für ihn, wie es Ihre Mutter dem Grafen Bogathj war!“

„Er — liebt mich!“

„Und mißhandelte Sie in jener Nacht, noch mehr, er — doch genug! Sie gittern, wenn ich nur davon spreche! Ich kenne Sie Geshchmitts, das auch jenes des Doktor Max Friedenau ist!“

„Sie zwangen mich damals, alles zu tun, was Sie forderten, nur meine Ehre gab ich nicht preis. Doktor Max Friedenau konnte mich nie vergessen, es ist kein und mein Unglück geworden.“

„Ubrigens — Eleonore! Ist sie in Wirklichkeit meine Schwester?“

In der Begründung des Urteils wird betont, die Bemeisung habe ergeben, daß von keinem Zeugen bestritten werden konnte, daß der Betreffende über seine Besorgung Gelder aus nichtigen Kreisen erhalten, geliehene Geldmittel zu solchen Zwecken angenommen habe. Kein Zeuge habe fernere bestritten können, daß Hilfer mit einem Italienischen zu Rom in einem Gasthause habe oder mit italienischen Briefen bestraft worden sei. Die Besorgung der Klüger habe die Substratoren verweilt, weil er italienische Gelder dafür bekommen habe, müsse jedoch als unklar erklärt werden. Die gegen den Privatkläger erhobenen Beweise seien fehlerhaft und durch die Befreiung und die Platanienfrage eine allgemeine Herabsetzung des Privatklägers erfolgt. Der Wahlschritt hätte aber nicht zur Verurteilung des politischen Gegners ausreicht.

Besätzlich des Urteils vom Grafen steht das Gericht fest, daß es aus lauteeren Gründen und aus Schmeiz habe, die angelegte Besorgung durch Hilfer gehandelt habe. Nur deshalb sei von der Verhängung einer Freiheitsstrafe gegen den Angeklagten von Grafen Abstand genommen worden. Besätzlich der Widerlage gegen Adolf Hilfer wegen der in der Verurteilung gemachten Ausführungen erklärte das Gericht, daß Hilfer angedeutet der schweren Verurteilung in Wahrheit bereutiger Intention gehandelt habe und deshalb freisprechen war.

Haftentlassung von Leutnant Heines.

Gegen 5000 Mark Kaution.

Stettin, 15. Mai.

Der Strafrent des Oberlandesgerichts hat beschloffen, den Leutnant A. D. Heines, der in dem bekannten K e m e r d p r o z e s s verurteilt worden war, gegen eine Kaution von 5000 Mark aus der Haft zu entlassen. Wie man aus wohlunterrichteter Quelle erfährt, wird die Haftentlassung im Laufe der nächsten Tage erfolgen.

Keine Chronik.

Unterstützung im norwegischen Finanzministerium. Vor etwa einem Monat wurde nach Weibungen aus Oslo im norwegischen Finanzministerium ein Posten von Staatsobligationen für 3000 Pfund Sterling vermisst. Es wurden eingehende Nachfragen angestellt mit dem Ergebnis, daß die Obligationen in der Wohnung eines Militärbeamten gefunden wurden. In der Untersuchung wurde eine Prüfung der Bücher durchgeführt, die ergab, daß der Beamte sich bereits früher Obligationen für insgesamt 60 000 Kronen angeeignet hatte, die er unter falschem Namen bei verschiedenen Banken zu Gebrauche. Der Beamte wurde sofort wegen Fälschung, Betrug und Unterschlagung verhaftet. Ein Haftbefehl wurde in Christiania, Norwegen erlassen. Die Untersuchung wurde von dem Staatsanwalt in Christiania, der die Verhaftung des Beamten durchführte, die ergab, daß der Beamte sich bereits früher Obligationen für insgesamt 60 000 Kronen angeeignet hatte, die er unter falschem Namen bei verschiedenen Banken zu Gebrauche. Der Beamte wurde sofort wegen Fälschung, Betrug und Unterschlagung verhaftet.

Schweres Explosionsunglück in Turin. Eine Explosion, deren Ursache bis jetzt unangeklart ist, ereignete sich auf dem Corso Königin Margaretha in Turin. Das Gebäude, in dem sich die Explosion ereignete, weist im ersten und zweiten Stock große Risse auf. Die Explosion erfolgte in der Wohnung eines Anrichters, dessen Frau und Tochter lebensgefährliche Verletzungen davontrugen. Ob Gas oder Dynamit explodiert ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Bis jetzt wurden vier Personen schwer Verletzte aus dem Hause gebracht. Die Toten sind in Stücke zerfallen.

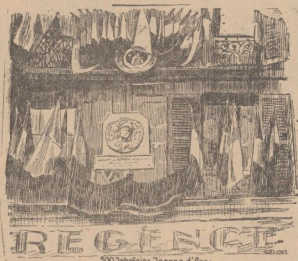
76 hiesiger Soldaten in Mexiko. In Mexiko ist ein Aufstand in der Provinz Oaxaca ausgebrochen. Die ersten Aufstände ereigneten sich auf dem Fußballplatz. Ein Soldat, der sich unter den Zuschauern befand, kürzte plötzlich zusammen und wurde ins Krankenhaus geschafft. Ebenfalls ereignete es weiteren sieben Soldaten auf dem Fußballplatz. Inzwischen waren in verschiedenen Cafés noch andere Soldaten erkrankt. Die Militärbehörde hat daraufhin eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Schiffszusammenstoß bei Aberdeen. Der Fischdampfer „Loch Eil“ ist etwa acht Meilen nördlich von Dunnet Head in der Nähe von Aberdeen von dem deutschen Schiffsdampfer „Hede Swanger“ aus Bremerhaven gestrammt worden. Die „Loch Eil“ sank. Die zehn Mann starke Besatzung wurde jedoch gerettet.

19 Häuser durch Großfeuer vernichtet. In der Ortschaft Palencia bei Marzhan sind 19 Häuser von einem Großfeuer vernichtet worden. Der Schaden ist sehr hoch. Man nimmt an, daß Brandstiftung vorliegt.

Nach immer Erbliche im perfischen Gebirgsgebiet. Die Erderschütterungen in der in der letzten Woche schwer

beeinträchtigt perfischen Provinz Khorasan sind nach Meldungen aus Teheran noch nicht vorüber. Aus den beiden Städten Herat und Kabul, die beide in Khorasan liegen, werden noch immer Erdbeben in etwa einstufigen Zwischenräumen berichtet. Die Zahl der Opfer werden privat mit 2000 angegeben. In einigen Bezirken sind nicht genügend Menschen zurückgeblieben, um die große Zahl der toten Menschen und Tiere zu beerdigen.



Die Marmorplatte der Jeanne d'Arc an einem Hause an dessen Stelle früher die Worte St. Honoré stand, in deren Nähe Jeanne d'Arc vor 500 Jahren verwundet wurde

Pfingstmaienfahrt.

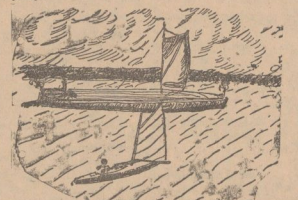
Von Gerd von Stetten.

Leise umfließt das blaue Wasser den Bug des schlanken Bootes, wohnend scheint dir nur zu paradiesische Sonne, verbreitet Wärme und Licht, färbt die vom Babel abtaufenden Spritzer des Wassers golden und glühend und blüht über der ganzen Fläche. Eine einzelne Zille treibt langsam mit schwach gebühem Segel durch den frühen Morgen. Zwischenbänken an Bug und Heck erkennen, daß es Pfingsten ist. Frühlich geht Fahrt wünschend, erwidert der Schiffer den Morgengruß, in den auch sein Hund einstimmt, schwanzwedelnd und mit einem Tritt begrüßt, dem der Sonnenchein ein blaues Glanzlicht auf die munter schuppende, ralle Nase zuckert. Sonntagmorgen.

Dunke Wollen fließen sich zusammen, wüst verändert sieht das Land aus. Aus der Wind ist aufgebläht und zerrt an dem kleinen Segel meines Bootes, läßt es durch die Wellen schiefen, daß das Wasser böse Augen macht und mit kalten Jungen über den Wasserdampf des strahligen Bootes leht. Die Wärme am Ufer, die sich gerade noch luftig bewegen, biegen und häumen sich, jörnig taucht der Wind in den Gipfeln.

Sille herricht über. Schiefes Weiter schäbt der Großräuber nicht, er schläft lieber bis in den Mittag hinein, wenn ihn kein Sonnenchein ins Freie lockt. Mich freut das denn kein Stimmengewirr über die Grenzen der Natur, kein Benzengestank krüht die Luft, kein Streiten löst mich aus den Gedanken.

Regen, Regen, Regen. Immer neue Schauer peitscht der Wind vor sich her, immer dieter und dieter fallen die Tropfen. Doch das Zeit trägt mich und meinen Hund, der die Schnauze auf die Woge legt, hinausfährt in den Regen und schlaftrig mit den Augen blinzelnd. Was wir brauchen, haben wir im Zell, das leere Boot liegt flößen am Strande und der Regen rieselt an ihm herunter. Die Finsternis nimmt zu, der Regen kommt ununterbrochen seine gleichmäßige, einfließende Melodie. Am gegenüberliegenden Ufer erzählt ein Lichtpflänzchen von einem anderen einsamen Wanderer, der dort liegt und in den Regen hinausfordert.



Es ist Schlafenszeit. Mein schwarzer Begleiter hat sich bereits zur Ruhe begeben und läßt manchmal leise im Stillsitzen klammert er von dem Riesen Boot, von er so lange gejagt und der doch immer wieder zur Erde flug, obwohl ihm ein Flug aus dem nächsten Zweig Ufer vor seinem Verfolger gegeben hätte. Bliesicht! — doch wer weiß was Hunde wohl träumen mögen.

Als mittelnächtlich leucht fröhlich, ermdet, hat der Regen etwas nachgelassen, die Bäume aber frarren und rauschen immer noch im Winde, und es flaut manchmal, als wenn leise Schritte das Zeit umfließen. Man kennt die Geräusche, wenn man die Zeitnähe kennt, und man schläft weiter, weil man weiß, daß es Naturgeräusche sind, von keinem Menschen herodgetracht. Und ich kenne die Note meines Hundes.

Ein Sonnenstrahl, ganz schmal und noch sehr blass, schießt sich durch eine Ritze am Zelteingang ins Zell hinein, spiegelt den Hund, häupt über den Ruder, spiegelt sich in dem blauen Topf und weht mich. Golden liegt wieder die Welt vor mir, als ich das Zell öffne, hergiger, witziger Geruch steht in die Lungen, es riecht nach frischer, feuchter Erde, nach Gras und Sonne. O ja, auch die Sonne hat ihren Geruch, doch die spüren ich nicht, weil Benzengruß und Strahlenhauch ihren Geruchsmitteln abstrampfen.

Wie erdfrüh, kühl und klar ist das Meer, prächtig spiegelt sich die eite Sonne darauf. Ein trummer Kaufmann und wärmt den Körper, gibt den regsten Appetit. Diese lummt das Wasser auf dem Spirituslöcher, wunderbar blau züngelt die Flamme. Huch! Wie ein Blitz läuft der schwache Körper meines Hundes langgetrollt davon, daß der Sand in das Kaffeemehl fliegt und der gemahlene Kaffee aus der Kanne purzelt. Stört verwirrt mich im Gras, jetzt ist er wieder zu sehen, vor ihm fliegt etwas Graubraunes: ein wildes Kaninchen. Es schlägt einen Hafen und noch einen, der Aktan wird immer größer, sie hat hinter dem Gestirndurch verschwandnen. Nach einigen Minuten kommt der Hund zurück und steht mich an, als jagt er: „Nicht!“

Doch endlich ist der Kaffee fertig. Beim Morgenkonzert der Vögel schmetert er noch einmal so prächtig als am Tage vorher, beim Sausen des Windes. Ja, die Sonne! Sie lacht und strahlt und hat gar kein schlechtes Gemwien, weil sie nicht auf dem Boden war und den vorigen Tag vergriffen.

Die Fahrt geht weiter. Nicht am Ufer, unter hängenden. Weiden bummeln wir durch, geräuschlos gleitet das Boot. Ein Dorf am Ufer schlief noch, nur die Rufe im Stall lassen sich hören. Aus einem lumpigen Uferstrich heraus quast ein Frosch, ein Störchen vertritt sich ins Boot. Hat leuchtete ein Dachs durch das regnerische Grün, vor einem Zell am Ufer läßt frohe Menschen, singen und lächen in die Sonne hinein.

Pfingstmaienfahrt! Maieinfahrt durch märktisches Wasser, vorbei an märktischen Land.

Sommer-Fabrik der Anstrubahn.

Nürnberg-Regen		Regen-Nürnberg	
5.02	9.12	15.25	18.17
5.35	9.41	13.24	18.49
6.04	10.06	12.55	19.16
6.13	10.15	14.04	19.25
6.36	10.33	14.24	19.45
7.05	11.08	14.53	20.22
7.11	11.14	15.00	20.28

W		S		W		S	
7.05	10.10	14.10	17.12	21.33	5.59	9.00	12.55
7.32	10.37	14.37	17.39	22.04	6.26	9.27	13.22
7.48	10.53	14.53	17.55	22.15	6.52	9.53	13.51
7.53	10.58	15.00	18.02	22.18	7.09	10.10	14.01

Kraftpost-Sommerfahrplan Hofleben-Wiehe-Bohmstrecke

(Gültig ab 15. Mai)

Wohnort	ab	7.45	nur wärts	ab	14.00	16.45	19.25	21.35
Wiehe (Post)	an	8.00						
Hofleben (Post)	an	8.10	8.05	10.10	14.00	16.45	19.25	21.35
Hofleben (Post)	an	8.25	8.20	10.25	14.15	17.00	19.40	21.50
Hofleben (Post)	an	8.50	8.45	10.40	14.30	17.15	19.55	22.05
Wiehe (Post)	an	9.05	9.00	10.55	14.50	17.40	20.10	22.20
Bohmstrecke	an	9.40						

Bedarfsfahrstellen: Hofleben; Schulpfad (Straß) bei allen Fahrten, Wiehe; Natshaus und Schulpfad; Wiehe; Mitterst: nur bei Fahrt ab Hofleben 6.50.

Unter der Schleiter der Nacht

40. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Warum schweigen Sie?“ stieß sie hervor. „Wer — wer —“

„Ihr Gatte!“ sagte er kalt. Sie fiel zurück und brach in ein kurzes, krampfhaftes Lachen aus.

„Bruno! — Sie sind ja wahnsinnig!“

„Wissen Sie eine andere Person, welche in Betracht kommen könnte?“ fragte Soden.

Eily hielt sich die Stirn, unter der es wild pochte.

„Nein — nein! Aber es ist trotzdem nicht möglich! Die Welt ginge eher unter, als daß Bruno ein gemeiner Verbrecher würde!“

Soden rief sich wiederum sein Kinn.

„Es gibt manchmal noch Fälle, wo selbst der festeste Charakter strauchelt. Zum Beispiel — wenn ein Weib dahinter steht!“

Wieder dieser zurre, entsetzte Blick Eilys.

„Ein — Weib? Ein anderes Weib als ich?“

„Das menschenliche Herz hat Tieren und verstoßene Lebewesen, die auf den ersten Blick mandes Räuberhafte enthalten. Sie haben viellecht nur nicht erkannt, was sich möglicherweise seit langem im eigenen Hause abspielte!“

„— Was soll dies?“

„Eleanore Walben!“ sagte er gelassen, ihr Gesicht dabei färbend.

Sie wollte aufspringen, aber ihre Kräfte waren zu schwach.

„Weine — Steifschweizer Eleanore?“ Sie — sie!“

Der Gedanke hatte etwas Ungeheuerliches für sie. Ihre Schläfen pochten wild.

„Sie ist es, welche der Kommerzienrat liebt,“ sagte Soden. „Wahrscheinlich besteht zwischen den beiden längst ein sträfliches Verhältnis, das aber tiefes Geheimnis der

beiden blieb. Natürlich mußte es eines Tages zur Katastrophe kommen. Die Entdeckung ihrer Zusammenkunft mit Doktor Friedenau gab den Ausschlag!“

Eily schluckte unter den Händen, welche ihr Gesicht bedeckten. Dann ließ sie die Hände sinken.

„Ich glaube, daß auch meine Verbansträfte gelitten haben,“ murmelte sie. „Ich sehe nicht mehr klar. Womher aber wissen Sie um die sträfliche Liebe Eleanores und eines Gatten?“

Soden verlegte gebodent:

„Darüber lasse ich mich nicht aus. Es muß Ihnen genügen, wenn ich Ihnen sage: Die Zukunft gibt mir recht!“

„Wie meinen Sie das?“

„Der trauernde Kommerzienrat wird Eleanore an Ihre Stelle setzen! Ich denke, das ist der beste Beweis!“

„Wenn das sein könnte!“

„Es trifft ein! Ich bitte Sie um gar nichts weiter, als daß Sie etwa bis zum nächsten Frühjahrs kein Lebenszeichen von sich geben. Der Kommerzienrat wird nur so lange ankundschlicher warten, also nicht einmal die nötige Frist verstreichen lassen, das Trauerjahr! Dann wird er sich vernählen, und zwar mit Eleanore! Wollen Sie in solchem Falle zurücktreten? Nachdem Sie die Liebe Ihres Gatten verloren, hat der Vorfall in seinem Hause für Sie doch nur Qualen.“

„Er hat, wie Sie ist; aber dies hielt ich nicht ab, seine letzten Besuche zu verhindern, welche alle mit Gift getränkt waren.“

„D, mein Gott! Was soll ich tun?“ fluchte die Arme in ihrer durstbaren Anpe.

„Ihr Gesicht in meine Hände legen,“ sagte er. „Sie dürfen es diesem getrost. Es ist ja auch mein Gesicht, wenn ich den Ihrigen wage. Weiben Sie hier und überlassen Sie es mir, Erkundigungen über das einzuziehen, was im Hause des Kommerzienrats passiert. Ich werde Sie immer orientieren. Sie sind noch lebend; das Gift ist noch nicht völlig aus Ihrem Körper. Wir wollen, sobald es die Umstände gestatten, eine andere Gegend aufsuchen, vielleicht Katro, das Sie reich wieder herstellt, gelüth

und körperlich. Zu Wendland darf natürlich keine Nachricht gelangen.“

„Er machte eine Pause und beobachtete Eily sorgsam. „Ich muß bis zum kommenden Frühjahrs warten, jo, antworte ich Ihnen es mich auch antommt.“ entließ sie. „Dann aber erkläre ich mich an nichts gebunden!“

Soden war vorsichtig zurück.

„Und Sie geben Ihr Wort, zu niemandem, wer es auch sei, von dem Geheimnis zu reden, ebenio über Ihre und meine Vergangenheit zu schwätzen?“

„Ich verpöche es Ihnen,“ erwiderte sie matt.

Soden erhob sich erleichtert. „Er hatte erwartet, was er wollte. Die weiteren Fäden wollte er schon so spinnen, daß ihm der Boden unter den Füßen nicht weichen ging.“

„Ich hätte mit Ihnen noch mehrere wichtige Dinge, die Herrschaft von Bogafin, die Legate und dergleichen betreffend, worüber Sie allein zu entscheiden haben, zu besprechen,“ sagte er. „Aber Sie sind müde. Ich werde Sie verlassen und mich morgen früh wieder einfinden.“

Eily lächelte. Soden löste an.

„Mach es kein, daß ich mich dieser Dinge annehme?“

klüfferte sie.

„Fürs erste wohl,“ erwiderte Soden. „Der verstorbene Graf hat die Verfügung getroffen, mich aber zugleich zum Schloßverwalter angestellt. Als solcher habe ich bereits, mo es nötig war, die Bügel drauf angezogen. Sie werden sich natürlich können. Ich leite alle, nachdem ich Ihre Vollmachts- und Unterschriften besesse.“

Sie nickte nur todweise.

Soden verließ die Schloßherrin, indem er die Türen aufriegelte. In seinem eigenen Zimmer angelangt, rieb er sich die Hände mit einem Lachen.

„Ein großartiger Schachzug um eine Million! Und er ist gelungen! Zeit genommen, alles gewonnen. Ich glaube doch etwas von dem geheimnisvollen Vorgängen in jener Nacht zu erraten. Bei Eleanore Walben bleibe ich einmal stehen. Ich werde meine Fangnege auslegen und es wird glücken. Daß ich noch solch eine Verhöhnung zu vermalen bekäme, hätte ich, weiß Gott, in meinen kühnen Träumen nicht erhofft!“

(Fortsetzung folgt.)

